

Preis: 10 Pf. (mit Ausnahme der
nach Sonn- und Feiertagen.)
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 —
Monatlich . . . 5 —
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 —
Einsame Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien**: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Duker Nachf. (M. Angenfeld
& E. Lesmer), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse; in **Berlin**,
Hamburg, **Paris**: Haasenstein
& Vogler; in **Frankfurt a. M.**:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Werbung kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Verzeichniss: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Steln, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 213. **Sermannstadt**, Freitag den 12. September 1902. 118. Jahrgang.

Die politische Seite des serbisch-kroatischen Streites.

Der Streit zwischen Kroaten und Serben hat sein Hauptmotiv in der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses. Während jene römisch-katholisch sind, bekennen sich diese zum griechisch-orthodoxen Glauben. Hieraus ergab sich von jeher viel Streit, und um die Werbestraft des als eigentlich slavisch angesehenen orthodoxen Bekenntnisses zu bekämpfen, hat sich Rom schon vor Jahrhunderten veranlaßt gefühlt, den Südslaven an Stelle der lateinischen Messe die altslawische Messe zu gestatten.

Als die Südslaven dann im 19. Jahrhundert in die nationale Bewegung eintraten, ist denn auch aus dieser Verschiedenheit der Religion die Verschiedenheit der staatlichen und nationalen Ideale emporgewachsen. Die Katholiken erträumten ein großkroatisches südslawisches Reich und die Orthodoxen ein ähnliches großserbisches Reich. Jene gravitirten mit ihren Bestrebungen nach Rom und Wien, wo sie bei den Clericalen und Centralisten lebhafteste Unterstützung fanden, diese hinwieder nach Petersburg. Eine Zeit lang allerdings schien es, als ob dieser Jahrhundert alte Streit verschwinden, und es möglich sein würde, alle Slaven des Südens in dem Bann des Allen gemeinsamen Panславismus zu verbinden. Es war dies Ende der Siebziger Jahre nach dem russisch-türkischen Kriege, als der ganze Südosten Europas sich für den Zar befreite und hoffte, unter seinem Schutze ein neues Czarenreich des Südens errichten zu können, welches alle südslawischen Stämme umfassen sollte. So mächtig wuchs diese Bewegung schon in wenigen Jahren, daß sie selbst die fanatisch-clericalen Führer der Großkroaten erfaßte, und schließlich sogar der ergebenste Diener Roms, der ewig streitbare katholische Bischof von Dabobor, Strohmayer, sich vor dem Orthodoxismus beugte und zu den großen Erinnerungsfeierlichkeiten der orthodoxen Kirche in Kiew, im Jahre 1888, im Namen des allheiligen, Alles überstrahlenden Panславismus ein Glückwunsch-Telegramm sandte.

Damit hatte sich aber die ganze Bewegung überschlagen. Nicht nur in Rom, sondern auch in Wien hatte das den Machthabern die Augen geöffnet, man sah plötzlich, daß die bis dahin allzeit getreuen katholischen Kroaten dem Abfalle nahe seien, und man begann sofort die Rückeroberung. Bischof Strohmayer wurde nicht bloß vom Monarchen, sondern auch von Rom zurechtgewiesen. Er kehrte reuig zurück, und nun begannen, unterstützt von Rom und der Wiener Camarilla, die österreichischen Slaven, unter Leitung dieses selben Bischofs Strohmayer, nicht nur in Kroatien, sondern auch in Bosnien und der Herzegovina, sowie in Krain, Istrien und Dalmatien eine clerical-slawinistische Agitation von einer geradezu erschreckenden Maßlosigkeit. Waren bis dahin alle Demonstrationen der Kroaten nur gegen die Ungarn gerichtet gewesen, so begannen sie sich nun in bestiger Weise gegen die Serben zu wenden. Die großkroatischen Agitatoren suchten und fanden Beziehungen zu ihren Gesinnungsgenossen in Laibach und Dalmatien, und von dort wurden die Fäden der Intrigue weiter gesponnen nach Wien und Prag. Seit einigen Jahren wurde dann auch Sarajewo mit einbezogen, trotzdem in Bosnien die Kroaten in verschwindender Minderzahl sind.

Diese Umstände erweckten in den Großkroaten einen geradezu lächerlichen Größenwahn, und seitdem neben Bischof Strohmayer der Erzbischof von Sarajewo die Führung übernommen, haben sie auch das Gebiet der practischen Politik betreten. Man wird sich noch der lärmenden Vorgänge bei der Trebin-Feier in Sarajewo und beim Agramer Katholikentag vor zwei Jahren erinnern, wo ganz einfach das großkroatische Reich proclamirt wurde, sowie an die damaligen tactlosen Reden des Erzbischofs Stadler. Ihren größten Trumpf spielten aber die Großkroaten mit der San Girolamo-Affaire aus. Denn dort wurde, wenn auch nur in kirchlichem Sinne und gleichsam in partibus infidelium, ein südslawisches katholisches Gebiet statuiert, das sämtliche von den Großkroaten angestrebte Gebietsstücke Oesterreich-Ungarns und des Balkans umfaßt.

Als dann aber die Curie zurückweichen mußte und das neue San Girolamo-Institut mit sammt dem kirchlichen Großkroaten in's Wasser fiel, kannte die Wuth der Agitatoren gegen Ungarn und Serben, denen man die Schuld hiefür beimaß, keine Grenzen. Den Ungarn kann man aber in Agram nicht viel anhaben und muß sich damit begnügen, in bestialischer Weise bald ein ungarisches Wappen zu verunglimpfen, bald wieder eine ungarische Fahne zu zerreißen. An den Serben wurde aber — wie bekannt — vor kurzer Zeit Rache genommen. Der anti-kroatische Artikel eines Belgrader Blattes war nur der Vorwand, den sich die großkroatischen clericalen Agitatoren wählten. Denn wenn derselbe auch manch' beleidigendes Wort gegen die Kroaten enthielt, wegen ihrer Liebedienerei in Rom und Wien, so ist es doch auf der anderen Seite auch wahr, daß Kroaten und Serben nicht stammesfremd sind. Zu welchem Ende diese Verhältnisse in Kroatien führen werden, ist vorläufig nicht abzusehen. Die Majorität des kroatischen Landtages, die sogenannte Nationalpartei, benimmt sich wohl staatsrechtlich sehr correct und votirt anstandslos alle Forderungen der Regierung, aber den Agitationen der Großkroaten gegenüber spielt sie den Indolenten und Beschwichtigungsfrohnen und ist immer mit der Erklärung zur Hand, daß man den Großkroaten zu viel Ehre anthut, wenn man sie ernst nimmt. Der Banus Graf Khuen-Hédervary ist sogar ein Ungarnfreund, ist auch energisch allen Strafenexcessen gegenüber, aber in Hinsicht auf die Großkroaten beschränkt er sich darauf, ihnen den Eintritt in den Landtag zu erschweren, so daß bei den Wahlen im vorigen Sommer die Opposition sehr arg zugerichtet wurde. Hilfe schaffen könnte schließlich nur ein energisches Vorgehen der ungarischen Regierung.

Zum Charkower Attentat.

Peterzburger, 5. September.

Erst jetzt ist es der russischen Regierung gelungen, die Persönlichkeit des Urheber's des Attentats auf den Gouverneur von Charkow festzustellen. Der Attentäter ist ein Fabrikarbeiter, Schlosser von Profession, heißt Joma Katschura und stammt aus dem Gouvernement Tschernigow. Er selbst hat über seine Person die verkehrtesten Auskünfte gegeben, um die Polizei irre zu leiten, allein die Feststellung seiner Persönlichkeit erfolgte trotzdem. Die Regierung hält Katschura für ein „gebildetes“ Werkzeug der socialrevolutionären Partei, welche sich ihre Glieder jetzt in den Reihen unzufriedener Arbeiter sucht, die, ohne einen rechten Begriff

zu haben, was sie eigentlich bezwecken wollen, Fanatiker sind, die sich zu Allem verstehen. Thatsache ist, daß Katschura einige dreißig in russischer Sprache verfaßte Proclamationen in seiner Rocktasche trug, die mit irgend einer kleinen Handpresse, wie man sie in jeder Stadt für etwa 50 Mark für den Eigenbrauch kaufen kann, angefertigt worden sind. Ferner neigt die Regierung zur Ansicht, daß der Text dieser Proclamation von einer Frau und keinem Manne stammt, weil gewisse Sachverhalte und die Logik Manches zu wünschen übrig lassen. So lange der Attentäter schweigt, hielt man ihn seinem Neuzug nach für einen den gebildeten Kreisen angehörigen Menschen, als er aber nach einigen Tagen sein Schweigen brach, da war der Schleier bald gelüftet, der über seiner Person schwebte.

Was die socialrevolutionäre Partei betrifft, so wäre es kaum richtig, sie als ein festorganisirtes Ganzes zu bezeichnen, das von einigen wenigen Oberhäuptern geleitet wird. Man wird richtig thun, unter dieser Partei, deren unzählige Proclamationen sehr stark von einander abweichen, vielmehr ein Conglomerat von verschiedenen mit dem bestehenden Regierungssystem unzufriedenen Elementen zu verstehen, welche gruppenweise wirken. Der gefährlichste Erfolg dieser Partei waren die Bauernunruhen, welche noch immer einige Kreise ziehen. Durch zahlreiche Schriften, die auch heute noch theilweise in den verschiedenen Gebieten Rußlands unter den Bauern cursiren, hat es die Partei verstanden, eine tiefgehende Erregung unter den Bauern hervorzurufen und ihre Begriffe zu verwirren. Waren es Anfangs gefälschte Utafe des Czaren, auf welche die Bauern hineinfelen, so werden jetzt andere, feinere Mittel angewandt, um den Stein in's Rollen zu bringen. Da ist eine kleine Broschüre, die viel unter den Bauern umläuft, deren Einleitung folgendermaßen lautet: „Das Land (Grundbesitz) gehört nur dem, der es bearbeitet. Der Gutsbesitzer bearbeitet sein Land nicht selbst. Der Bauer bearbeitet das Land des Gutsbesitzers, folglich wird es zu seinem Eigenthum.“ Diese Broschüre mit ihrer falschen Logik, die dem Bauern richtig erscheint, hat viel Unheil angerichtet und die Regierung hat gefunden, daß in der Verbreitung dieser mit ähnlichen Sentenzen gefüllten Broschüre eine gewisse Gefahr liegt.

Die Regierung ist dabei durchaus nicht blind gegen das Wirken der revolutionären Partei, aber sie ist für's Erste noch machtlos, das Uebel mit der Wurzel auszureißen. Gegen solche Vorfälle, wie die Ermordung Bogosjew's, Sijagin's und die Attentate auf Bobjedonozew, Wahl und Dolenki kann die Polizei nichts thun; solche Vorfälle liegen nicht an einer schlechten Organisation der Polizei, oder einer geringen Wachsamkeit derselben, sondern an einem allzu großen Vertrauen der höher stehenden Verwaltungs-Beamten gegen ihre Mitmenschen. Es wird ein Jeder zugeben, daß dazu nicht viel gehört, sich einem Gouverneur oder Minister zu nähern und ihn herunterzuküßeln oder auf ihn zu schießen. Auch von der Absicht eines solchen Attentates kann die Polizei selten unterrichtet sein, da der Attentäter stets von außerhalb angereift ist und sich nirgends zeigt. Er hat, bevor er seine vom Fanatismus dictirte That ausführte, seine eigene Rechnung mit der Welt abgesehen, denn für seine That ist ihm Eins gewiß — der Tod. Es wäre also falsch, alle Schuld der Polizei zuzuschreiben, die namentlich in Petersburg vortrefflich organisiert ist. Der einzige Vorwurf, den die russische Polizei treffen kann, ist ein recht niedriger Bildungsgrad und der vom gegenwärtigen Minister des Inneren sehr richtig erkannte Mangel an Besoldung. Für ein so niedriges Gehalt, wie es ein russischer Polizist oder Polizeioffizier bezieht, kann man nicht viel verlangen. Wenn ein solcher Mensch leben will, muß er an Neben-einnahmen denken. Mit der Landpolizei sieht es recht fraglich aus. Sie war es, die bei den Bauernunruhen vorbeugend wirken konnte, denn sie sah Alles, aber begriff nicht recht, was vor sich ging.

Daß Fürst Dolenki auf die Liste der Opfer der social-revolutionären Partei gesetzt war, ließ sich bei seinem energischen Vorgehen als früherer Marineoffizier voraussehen. Er betrachtete sein Gouvernement als sein Schiff und war der Mann, um eine Meuterei niederzudrücken. Daß er

Feuilleton.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.
(16. Fortsetzung.)

So leicht, wie die beiden Frauen es sich gedacht, war es doch nicht, einen Brief an Doctor Tornhill zu besorgen. Etty erhielt zwar die Erlaubniß, am nächsten Morgen ihre Einkäufe zu besorgen, unter dem Vorwand aber, daß eine so auffallende Erscheinung, wie sie nicht allein durch die Stadt gehen könne, wurde ihr ein Schutzmann beigeordnet. Und um ihre Größe nicht noch bemerkbarer zu machen, wählte O'Neil den größten seines „Generalstabes“, seinen ergebenen und treuesten Crail. So durfte sie, da er nicht von ihrer Seite wich und ihr Thun und Lassen genau controlirte, nicht wagen, den Brief zu expediren. Eine Entdeckung hätte den größten Schaden für ihre angebetete Herrin im Gefolge gehabt. Jetzt hieß es, sich in Geduld fügen.

Crail war ein sehr schweigmäthiger Mensch, Etty gehörte auch nicht zu den Redseligen, so wurde wenig zwischen ihnen gesprochen. Nur gab er ihr artig Auskunft, wo man die betreffenden Sachen am besten kaufen und als sie den Wunsch nach einem Hut äußerte, führte er sie zu seiner kleinen Freundin Mary.

Das niedliche Mädchen sah erstaunt auf die stattliche Begleiterin ihres „Papas“. Ihre Freunde, ihn so unerwartet zu sehen, malte sich als blumiges Roth auf den zarten Wangen und leuchtete aus den dunklen Augen in lichterem Glanze.

„Freut mich, Sie wohl zu sehen, Papa“, sagte sie, ihm die Hand reichend, „die junge Dame ist gewiß eine Verwandte von Ihnen — Sie sehen sich so ähnlich.“

„Nein“, entgegnete Crail, „wir kennen uns kaum. Das junge Mädchen ist Dienerin unseres Chefs — alle großen Menschen sehen sich gewissermaßen ähnlich.“

Da Etty wie eine Zwanzigerin aussah, fiel ihm nicht einmal die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen ihm und seinem verlorenen Rinde ein — seiner kleinen Ethel, die der zierlichen Mutter so sehr gegliedert hatte.

Mary fühlte sich sehr zu dem großen Mädchen hingezogen und suchte ihr selbst einen passenden Hut aus. Etty mußte sich sehen, sonst hätte sie nimmer hinaufgereicht; dann packte sie ihr den Hut auf, der Etty sehr gefiel. Diese wollte zahlen, da lebte Mary das Geld ab.

„Nehmen Sie es so auf, wie es gemeint ist, mein liebes Fräulein; ich möchte sie bitten, mir zu erlauben, Ihnen den Hut als Geschenk anzubieten. Ich weiß nicht, wie es kommt, vielleicht weil Sie Papa so ähnlich sind, — aber ich habe das Gefühl, als würden wir einmal recht gute Freundinnen — ich für mein Theil fühle mich selbst zu Ihnen hingezogen.“

Etty, so empfänglich für eine freundliche Begegnung, fühlte, wie ihr die Thränen in die Augen traten. Sie legte den Arm um die kleine Rippenfigur der reizenden Mary und küßte die seidenweichen Locken.

„Ich danke Ihnen, o, Sie sind gut, Sie sind sehr gut, mein liebes Fräulein — und deshalb nehme ich den Hut gerne von Ihnen an. Sie müssen mir aber erlauben, daß ich Ihnen auch ein kleines Andenken schenke — das Liebste, was ich habe! Und wenn wir uns auch so bald nicht wiedersehen sollten, — ich werde oft an Sie denken!“

Die beiden Mädchen reichten sich die Hand und Etty, ihren neuen Hut auf dem Kopf, verließ mit Crail den Laden der Bugmacherin. Ihre Gänge waren benetzt, er begleitete sie nach Hause, sie sprachen auch auf dem Rückweg wenig.

Vor dem Hause bat Etty dann, er möge einen Augenblick auf sie warten, sie wolle ihm etwas für seine liebe Tochter geben. Sie eilte die Treppe hinauf, öffnete ihr armlastiges Kofferchen und entnahm ihm eine sorgfältig eingewickelte Pappschachtel. Erst wollte sie dieselbe öffnen. „Nein“,

sagte sie dann ganz laut zu sich selbst, „dann würde es mir zu schwer.“ Dann lief sie wieder die Treppe hinab, wo Crail auf sie wartete. „Hier!“ sagte sie. Während sie ihm die Schachtel reichte, zitterten ihr die Knie.

„Adieu — und ich danke in Mary's Namen.“ Crail gab ihr die Hand und ging. Langsam stieg sie wieder die Treppen hinauf, es trampfte ihr Herz zusammen, sie verhielt nur mit Mühe die Thränen. Dann stand sie vor Adah's Thür still und nun wurde sie ruhig und zufrieden. — „Vorbei! Die Zeit des kindischen Puppenspiels ist jetzt vorüber — ihr, der lieben lebenden Adah gehört von nun an mein ganzes Herz!“

Dann löste sie die andere Wärterin ab. Adah war sehr betrübt, daß ihr Vorhaben mißlungen, doch bat sie Etty, den Brief bei sich zu behalten, falls ein günstiger Moment sich unerwartet darbieten sollte; fand man bei Etty den Brief, so blieb ihr immerhin die Ausrede, sie habe ihn der Kranken fortgenommen.

Die Absicht, zu fliehen, hatte Adah aufgegeben. Tornhill würde, sobald er den Brief erhalten, sie auffuchen und darauf bestehen, daß andere unbestechliche brave Aerzte ihr Gutachten über sie abgeben müßten. Dann war ihr die Freiheit sicher und sie glaubte, daß ihre und Tornhill's Zeugenschaft für Sidney genügen würde, ihn zu entlasten. Sie war entschlossen, Alles zu gestehen und wenn es ihren Ruf als Weib kostete; ihre Liebe für ihn und das Bewußtsein ihrer Reinheit hoben sie über das Urtheil der Welt hoch hinaus. — Auch Doctor Martigny fürchtete sie nicht mehr, seitdem sie erfuhr, Etty würde sie in dessen Anstalt begleiten und zu ihrer persönlichen Bedienung bei ihr bleiben. Nur der Mangel an baarem Gelde berührte sie peinlich — wohnen sollte sie sich wenden, wenn ihr die Mittel fehlten. Doch auch darin verließ sie sich auf Etty, die ihr Trost zusprach — sie hatte ja noch ein ganzes Goldstück und glaubte, damit könne man die Welt erobern.

Blöglich fiel es Adah bei diesem Geldstück ein, daß Sidney wohl nur ihre Banknoten genommen habe, daß vielleicht in dem anderen Schrank noch eine kleine Anzahl Goldstücke vorhanden wäre. Es waren seltsame Stücke; sie hatte sie gesammelt, um einen Becker für Sidney daraus

Bauern hat todtyrügen lassen, ist mehr die dankbare Erinnerung eines in Senfation arbeitenden Blattes, als Thatsache. Wohl ist es wahr, daß er die raubenden Bauern hat durchpeitschen lassen, aber todtyrügelt ist keiner worden. Ebenso wenig kam es zu directen Zusammenstößen zwischen Militär und Bauern. Wo Militär erschien, da hörten die Bauern mit dem Rauben auf und zogen, das Geranthe zurückgebend, ab. Offener Widerstand wurde nirgends geleistet. Was Obolenski das Attentat eintraug, waren sein energisches Vorgehen gegen alle dunklen Elemente, die die Unruhen angezettelt hatten, und seine eigene Furchtlosigkeit. Weder trug er einen Dome-Panzer, noch scheute er den Besuch eines öffentlichen Gartens, wo ihn sein Schicksal am leichtesten erreichen konnte und fast ereilt hätte. Bei seiner augenblicklichen Anwesenheit in Petersburg und einer Audienz beim Czaren, in welcher er den Vladimir-Orden zweiter Klasse erhielt, hat er es sogar für richtig gefunden, ein gutes Wort für seinen Attentäter einzulegen, indem er für denselben Verbannung für angebracht, als Hängen erklärte. Trotz seines großen Reichthums und der Bitten seiner Verwandten wird Fürst Obolenski auf seinen Posten zurückgeführt, weil er es für unrühmlich hält, sich von den Mitgliedern der social-revolutionären Partei in's Hochhorn jagen zu lassen, die sich es übrigens an den Fingern abzählen kann, daß für jeden Gouverneurposten mindestens zwanzig Candidaten vorhanden sind und mit jedem weiteren Attentat auch die Regierung zu anderen Kampfmitteln greifen muß.

Eine Affaire zur See. Einer Depesche aus Cap Haitien zufolge wurde das firministische Kanonenboot „Crete à Pierrot“ von dem deutschen Kriegsschiff „Panther“ im Eingang der Rhee von Gonaives in den Grund gehobrt. Die Besatzung rettete sich. Ueber die schnelle Erledigung, welche der „Macomania“-Zwischenfall durch Eingreifen des Kanonenbootes „Panther“ gefunden hat, liegt folgende amtliche Nachricht vor: Der Commandant des „Panther“ Corbettencapitän Czermann hatte den Befehl erhalten, das seräuberische Kanonenboot „Crete à Pierrot“ anzubringen. Der „Panther“ begab sich deshalb von Port-au-Prince nach Gonaives, wo er den „Crete à Pierrot“ vollkommen übernahm. Es wurde nimmehr von dem deutschen Commandanten folgendes Ultimatum gestellt: Die Flagge innerhalb einer Viertelstunde zu streichen, das Schiff zu räumen und keinerlei Gefechtsvorbereitungen zu treffen, sonst erfolgt sofortiger Angriff. Der „Panther“ hatte schon vorher klar zum Geichte gemacht. Die Flagge wurde daraufhin innerhalb der gegebenen Frist gestrichen und das Schiff von der Mannschaft verlassen. Der „Panther“ hatte die Absicht, den „Pierrot“ hierauf in's Schlepptau zu nehmen. Bald jedoch folgte eine offenbar durch die Mannschaft des „Pierrot“ absichtlich hervorgerufene Explosion der hinteren Pulverkammer, welche das Achterschiff zerstörte und in Brand setzte. Hiedurch wurde die Anschleppnahme durch den „Panther“ unmöglich. Da weitere Explosionen nicht ausgeschlossen waren, da außerdem hierin ein feindlicher Act erblickt werden mußte und die vorderen Geschütze noch gebrauchsfähig waren, ließ der Commandant des „Panther“ auch die vordere Pulverkammer und den Kessel durch Granatenfeuer zur Explosion bringen. Als dies geschah, brach der „Pierrot“ auseinander und sank. Der Admiral befand sich bei den Rebellen an Bord. Der „Panther“ kehrte sodann nach Port-au-Prince zurück. Der Ort Gonaives ist in den Händen der Rebellen.

Frankreich und Spanien. Die von manchen französischen Blättern wiederaufgenommene Erörterung des Planes eines Bündnisses zwischen Frankreich und Spanien ruft, wie man aus Madrid berichtet, in der öffentlichen Meinung des letztgenannten Landes nur sehr schwachen Widerhall hervor, da man der Auseinandersetzung hierüber schlechterdings keine Auctalität beizulegen zu sollen glaubt. Die vom Ministerpräsidenten Sagasta vor Kurzem im Verlaufe einer Unterredung gemachte Bemerkung, daß die gegenwärtige Lage Spaniens demselben eine großzügige Politik, die auf die Allianz dieses Staates mit einer anderen Macht oder seinen Beitritt zu einer der bestehenden Gruppen zum Ziele haben würde, nicht gestatte, habe einer vom größten Theile der politischen Kreise getheilten Ueberzeugung Ausdruck gegeben. Eine in maßgebender Stellung befindliche Persönlichkeit, die über die in den letzten Tagen neuerlich verbreiteten Gerüchte, betreffend angebliche Verhandlungen des Madrider Cabinetes über die Anbahnung enger Beziehungen Spaniens zu einer anderen Macht befragt wurde, bestritt diese Behauptung mit der gleichen Begründung wie der Ministerpräsident, indem sie betonte, der Gesamtzustand Spaniens sei zur Zeit kein derartiger, daß es sich auf die Herstellung eines solchen Verhältnisses zu einer der Großmächte unter günstigen Bedingungen Hoffnung machen könnte.

Auf Martinique wüthen jetzt, nachdem der Mont Pelé seine verwührende Kraft vorläufig erschöpft zu haben scheint, heftige Kämpfe zwischen den Einwohnern. Weiße, Mulatten und Neger befehden sich grimmig und unter diesen Umständen ist natürlich nicht daran zu

machen zu lassen, der diese Münzen von seinem Tauschengeld für sie erworben hatte. Nun, nachdem die Katastrophe hereingebrochen, lagen sie vergessen im Kasten — wenn sie ihr geblieben wären!

Der Schlüssel war Sidney abgenommen und bei den Anflageacten deponirt.

Adah probirte alle Schlüssel, die da waren — umsonst! — An ein gewaltiges Erbrechen des Schranzes durfte man auch nicht denken, da D'Neil es leicht bemerkt hätte — was sollten sie thun?

Etty wußte Rath. Mit ihren eisernen Fingern zog sie einen Nagel aus der Wand, bog die Spitze gegen die Mauer, bis sie sich krümmte und richtig, der improvisirte Dietrich functionirte vortrefflich. Sie öffnete das Schloß — Adah jauchzte auf. Da fanden sich die erbeuteten Goldmünzen vor. Sie zählte sie hastig, es waren vierzig Stück, also ein ganz annehmbarer Nothpfennig.

„Vierzig Pfund, vierzigmal zwanzig Schilling!“ jagte Etty starr vor Staunen über diesen Reichthum. „Nun können wir ja ruhig sein — wie kann man nur so reich sein!“

Adah lächelte über diese Einfalt.

„Aber nun heißt es, das Geld sicher verbergen. Ich bin überzeugt, daß D'Neil kein Stiefel meiner Toilette ununtersucht läßt, ehe ich sein Haus verlasse, also mußt Du, liebe Etty, dafür Sorge tragen. Hast Du nicht eine Kacke, an welcher neue Knöpfe anzubringen sind? Wir überziehen die Goldstücke mit Tuch oder Sammet und nähren sie an Stelle der anderen an — zwei Goldstücke als ein Knopf, zwanzig Knöpfe sind leicht anzubringen.“

Da Etty sich am Morgen einen Paletot gekauft hatte, ging dieser Gedanke leicht auszuführen.

„Und damit D'Neil nicht auf die Idee kommt, Du hieltest zu mir, verrathe ihm, daß ich Dich bestechen wollte, einen Brief an meinen Vetter zu besorgen, hier — ich gebe Dir mein Portemonnaie, es ist noch etwas Kleingeld darin, das jetzt Du ihm als Beweis. Heute Nacht nähren wir die Knöpfe an, denn morgen schon, ich bin dessen sicher, bringt man uns von hier fort.“

Etty führte Alles genau aus. Sie klingelte und bat die Dienerin, ihr den Paletot aus ihrem Manjardensbüchsen zu holen, es sei so kalt am Abend — und wenn der gnädige Herr zu Hause wäre — flüsterte sie ihr zu, — so möchte sie ihn einen Augenblick sprechen, es sei etwas Vorgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

denen, daß die Feld- und sonstigen Arbeiten in absehbarer Zeit wieder aufgenommen werden. Einem recht anschaulichen und thumlich unparteiischen Artikel des nach der schwer geprüften Insel entlandten Berichterstatters des „Echo de Paris“, Paul Ader, entnehmen wir über die einschlägigen Verhältnisse folgende Angaben: „Die Bevölkerung von La Martinique läßt sich sehr einfach in zwei Classen theilen, in Weiße und Farbige. Die Weißen, deren Ziffer jetzt auf 5000 zusammengeschnitten ist, besitzen noch immer fast den gesammten Grund und Boden der Insel, sind dagegen in der Regierung und Verwaltung sehr unbedeutend vertreten. Die Farbigen, aus Mulatten und Negern bestehend, bilden die ungeheure Mehrheit mit 160.000 Seelen. Die Mulatten, gebildete, intelligente und ehrgeizige Leute, nehmen fast alle Beamtenposten ein und haben auch die meisten städtischen und Gemeindevänter inne. Sie leiten die Negere, obgleich diese, wie man behauptet, ihnen nicht über den Weg trauen. Die Weißen sehnen sich nach der Hegemonie zurück, die ihnen entzogen ist, und die Mulatten setzen ihre gesammte Kraft daran, sie zu erlangen. Darum ergibt sich ein unaufhörlicher Kampf, der besonders auf dem politischen Gebiete wüthet, was das Farbenvorurtheil, das dort den Weißen einer- und den Mischling und Neger andererseits unüberbrückbar trennt, noch schärfer hervorrettet läßt. Jede Gelegenheit wird für diesen Kampf ausgenützt. Die Katastrophe selbst hat die Bande noch mehr gelockert, statt sie zu festigen. Nach dem Unglück machte sich der Haß noch furchtbarer, als zuvor, Lust, und die Behauptung ist keineswegs übertrieben, daß man sich auf den Leichnamen herumschlägt und noch herumschlägt. . . . Die bei der Katastrophe zu Grunde gegangenen Weißen bildeten die Handels-, Industrie- und Intelligenzelite der Insel. Die arg zusammengeknollenen Ueberlebenden suchen mit der Wuth der Verzweiflung dem Andrang der Farbigen Widerstand zu leisten. Viele denken indessen ernstlich daran, die Colonie aufzugeben, die sie für sich als verloren erachten. Und doch waren es ihre Ahnen, die Frankreich diese Besitzung verschafft haben und deren Bemühungen ihr Wohlstand und Ausblühen zu danken ist. — Eine andere Gefahr verjähmert noch den Zustand auf der Insel, nämlich die, daß an ein Wiederaufnehmen der Arbeiten für's Erste nicht zu denken ist. Die Schwarzen, die bekanntlich mit einigen Pfennigen täglich durchkommen, weigern sich nämlich, irgend etwas zu schaffen, da sie mit dem täglichen Franc, den sie in Fort de France als Bewohner der von der Katastrophe betroffenen Gegenden aus den Regierungs- und Hilfsfonds erhalten, reichlich auskommen. Außerdem erhalten sie Nahrung und Wohnung. In dieser Hinsicht wird ein außerordentlicher Mißbrauch getrieben, der für die Zukunft der Insel verhängnißvoll wird, besonders für die Fabriken und Plantagen im Nordosten, die den Hauptreichtum von La Martinique bilden.“

Eine vögerühliche Bewegung hat nach der „An-Ya“ in Canton in Mittelchina ihren Hauptstich in dem Dreieck, das durch die Städte Tschungking, Kiating und Tchengtufu gebildet wird. Die im Tschungking-District auftretenden Vöger sind mit den Anhängern des Dörferbundes identisch. Der Generalgouverneur hat nimmehr Truppen zu ihrer Unterdrückung an Ort und Stelle entsandt und gleichzeitig den Districtsmagistrat Kao mit der Wiederherstellung geordneter Zustände beauftragt. Von diesem ist Mitte Juni ein Telegramm aus Hühichou eingelaufen, in dem er dringend um Unterstützung durch ein stärkeres Truppenangebot bittet, ein Niedergang der Bewegung sei leider nicht zu verzeichnen, vielmehr seien die Miliz von Juangtichang, Loutschou, Lungtichang, Neitichang, An-Yo, Sitiching und Jungtichang von ihr ergriffen worden und zögen sich drohend zusammen. Sie vorbereiteten das Gerücht, daß sie, falls die Behörden ihnen entgegenzutreten würden, dafür an den Missionen Rache nehmen wollten. Der Generalgouverneur Kuetichün (Wandshou) hat zunächst, in der Befürchtung, daß der Nachrichtendienst an Schnelligkeit zu wünschen übrig lassen möchte, einen Deputirten nach Tschungking geschickt, um diesen Blag telegraphisch mit dem über 100 U entfernten Hühichou zu verbinden. Außerdem hat er eine Proclamation erlassen, um zu verhüten, daß die Vögerbewegung an Ausdehnung gewinne, und um sie, wennmöglich, im Keim zu ersticken. „Die Jhotichilan,“ heißt es in der Bekanntmachung, „ist mit der „Weißen Lotus-Seite“ eng verwandt. Der Zweck ihrer Anhänger ist die Ausbildung in athletischen Uebungen und im Faustkampf. Wer einen der Rädelführer gebunden den Behörden überliefert und genügende Schuldbeweise beibringt, soll eine Belohnung von 300 Taels erhalten. Gnade soll denen gegenüber geübt werden, welche reumüthig den Behörden sich freiwillig stellen, gelangt es ehemaligen Vögern gar, einen Rädelführer festzunehmen und auszuliefern, so soll ihnen ihre Vergangenheit verziehen werden und sie die obengenannte Belohnung erhalten.“ Im Anschluß an diese Vorgänge berichtet die „Tschung-Hsi“ in Canton einige Tage später, daß die Ummohner von Hühichou sich größtentheils den Vögern angeschlossen haben. Selbst Frauen und Kinder betheiligen sich mit großen Eifer an den Zusammenkünften und Uebungen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. September.

Aus Budapest wird vom 9. d. geschrieben: Ministerpräsident Széll verbringt den morgigen Tag in Wien, wo er in Vertretung der ungarischen Regierung der am Todestage der verewigten Königin Elisabeth abzuhaltenden Trauermesse beizuwohnen wird. Der Ministerpräsident reist morgen Abends nach Ratot zurück. — Ministerpräsident Dr. von Koeber wurde bereits vorgestern vom Monarchen in Audienz empfangen. Der ungarische Ministerpräsident Herr v. Széll dürfte einer Wiener Meldung zufolge morgen dem Monarchen Bericht erstatten.

Unter dem Titel „Massenhafte Pensionirungen“ ist in einem Budapest Blatte eine Nachricht erschienen, wonach Finanzminister Lufacs an die einzelnen Ressortministerien Zuschriften gerichtet hätte des Inhalts, daß namhafte Ersparungen erzielt werden könnten, wenn einzelne Beamte, die in der nächsten Zukunft ohnehin pensionirt werden würden, schon jetzt, vor der Gehaltsregelung, in Pension geschickt würden. Das officielle Organ „M. N.“ erhält von kompetenter Seite zur Aufklärung, daß an der ganzen Nachricht kein wahres Wort sei, was übrigens schon aus dem Umfange hervorgehe, daß Pensionirungen, die selbstverständlich Neuerennungen zur Folge haben müßten, nicht nur keine Entlastung des Staatsarsars, sondern ein bedeutendes Mehrerforderniß verursachen würden.

Gleich der Unabhängigkeitspartei hat auch die neu organisirte socialdemokratische Partei eine Landesbewegung im Interesse des selbstständigen Zollgebiets und der Unabhängigkeit Ungarns eingeleitet. An den verflochtenen zwei Feiertagen veranstaltete diese Partei an sieben Orten Volksversammlungen mit dem Programmpuncte: „Wozu ist das selbstständige Zollgebiet gut?“ In Debreczin verließ die Volksversammlung im Hofe des Stadthauses im Beisein von über tausend Theilnehmern. Als Redner fungirten aus Budapest Dr. Michael Darvas und Arpad Boor. In der Gemeinde Ada (Vascer Comitatus) hielt Vincenz Rozsnyai einen Vortrag vor der Bevölkerung von sieben Gemeinden. In Szerb- und Magyar-Padé erörterte Anton Veller die Vortheile des selbstständigen Zollgebiets. In Roka (Pester Comitatus) sprachen die Budapestener Gewerbetreibenden Valentin Ughy und Alexander Vlag, in Mindzent Emerich Deak, in Aposzag (Zolnaer Comitatus) Michael Boros und Benjamin Kovacs. Kommanden Sonntag finden an vier anderen Orten Volksversammlungen statt.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, welches die Auflösung der Landtage von Nieder-Oesterreich, Ober-

österreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Mähren, Schlesien und von Vorarlberg und die Einleitung von Neuwahlen für diese Landesvertretungen verfügt.

Der französische Ministerrath beschloß, den Oberstlieutenant Saint-Rémy in Disponibilität zu versetzen. Dies zieht die Pensionirung des Oberstlieutenants nach sich.

Die „Novosti“ begrüßen die Polenrede Kaiser Wilhelm's mit Befriedigung und glauben, annehmen zu können, daß sie auf die Beziehungen Deutschlands zur habsburgischen Monarchie, die unter der Erbitterung der österreichischen Polen gelitten hätte, günstig einwirken werde.

Zu den Agramer Vorgängen schreibt dasselbe Blatt: Die Slaven schreien über deutsche Vergewaltigung. Es wäre zeitgemäß, auf sich selbst zu blicken und dem unsinnigen, grausamen Kampf untereinander ein Ende zu bereiten.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Foggia: Am 8. d. Abends traten in Candela 400 Bauern, welche sich mit den Gutsbesitzern über die Höhe der Arbeitslöhne nicht einigen konnten, in den Striße und besetzten die Ausgänge des Ortes, um andere Bauern, welche sich zur Arbeit auf die Felder begeben wollten, daran zu hindern. Gendarmen versuchten auf gültige Weise, die Strikenden von ihrem Vorhaben abzubringen, was ihnen aber nicht gelang. Ein Gendarmrie-Wachmeister wurde von den Bauern angegriffen und durch Stockschläge schwer verletzt. Das einschreitende Militär wurde mit einem Steinhaigel empfangen. Mehrere Soldaten wurden verwundet, einem Corporal wurde sein Revolver, einem Gendarmen das Gewehr entziffen. Die Soldaten waren daher gezwungen, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, wobei fünf Personen getödtet und zehn verwundet wurden. Nach Candela wurden unverzüglich Truppenverstärkungen und weitere 150 Gendarmen entsendet, welche die Ordnung vollständig wieder herstellten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Das Eintreffen eines Beamten des Ministeriums des Innern wird erwartet, welcher eine Untersuchung einleiten soll.

Nach dem „Standard“ ventilire man in russischen Kreisen die Frage einer Revision des Berliner Vertrags, welche die Möglichkeit zur Lösung der macedonischen Frage bieten soll.

Auffällig erscheint es, daß die „Patria“, der Beziehungen zu den maßgebenden Kreisen beigemessen werden, einen Brief veröffentlicht, in welchem ausgeführt wird, daß, wenn Albanien mit Hilfe des Protectorats eines anderen Staates die Selbstständigkeit erlangen sollte, Italien in den Besitz des Territoriums von Vallona gelangen müßte. Für Italien müßte dieser Besitz das Unterpfand seiner Rechte bilden und es könnte nicht zugeben, daß dieser Besitz an eine andere Macht gelange.

Ein Vertreter der Press-Association hatte ein Interview mit dem Colonienminister Chamberlain. Dieser erklärte, die Burengenerale hätten erfolglos verhandelt, für die Burenflüchtlinge die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimat ohne Ablegung des Unterthaneneides zu erlangen, ferner sich bemüht, die Zusicherung zu erhalten, daß gewisse ehemalige Beamte der Burenrepublik sobald als möglich unter der neuen Verwaltung in ihre früheren Stellungen bei ähnlichen Aemtern ernannt werden. Der Minister habe es jedoch abgelehnt, für die Regierung bindende Erklärungen abzugeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 12. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Preußensbalschen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos (Geltungsgasse 5 1). Eintritt 1 Kr.

Hermannstadt, 11. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Petrozsfener Communal-Obergymnasial-Professor Edmund Szakacs zum ordentlichen Professor am Reekensmerer ev.-ref. Obergymnasium, ferner die diplomirte Lehrerin Laura Szos zur ordentlichen Lehrerin an der Harzer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Zilauer provisorischen Rechnungspractikanten Johann Guftart zum besoldeten Rechnungspractikanten bei der k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Matrikelwesen.) Der mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat im Hermannstädter Comitatus für den Westener Matrikelbezirk den Gemeindevorstand Aurel Moga zum Matrikelführer ernannt und auch mit der Führung der Ehestandsregister und der Intervention bei Eheschließungen betraut.

(Pferdezucht-Prämierung.) Heute Vormittags fand die von der Pferdezucht-Commission des Hermannstädter Comitatus im Einvernehmen mit dem Comitatus-Vizegöpan veranstaltete Pferdezucht-Prämierung auf dem hierortigen Pferde-Marktplatz vor dem Burgerthore statt. Der Antrieb von Pferden war kein starker, dafür aber das zur Concurrenz ausgestellte Pferde-Material sehr schön. Die Prämierungs-Commission beschloß ihre Thätigkeit nach 10 Uhr, worauf in Anwesenheit des Vizegöpan's Gustav Reiffenberger die Vertheilung der Prämien in Goldmünzen an die betreffenden Pferdezüchter in der Viehmarkt-Amstanzlei erfolgte. Die Namen der mit Prämien theilnehmenen Pferdezüchter werden wir nachtragen.

(Verkauf von Brenn- und Kuchholz.) In dem Eigenthum der Gemeinde Talmatschel bildenden Waldtheile „Dealulotrisor“ gelangt eine größere Quantität Buchen- und Tannen-Brennholz, sowie Tannen-Kuch- und Werkholz; bei der am 27. October l. A. um 3 Uhr Nachmittags in der Gemeinde-Kanzlei in Talmatschel abzuhaltenen, mit Ueberreichung geschlossener Offerte verbundenen öffentlichen Feilbietung zum Verkaufe. Näheres hierüber findet sich vor in der einschlägigen Kundmachung des Bezirks-Oberstuftrichters Fabricius im Anzeigenteile des heutigen Blattes.

(Nach den Manövern.) Wie in einer früheren Nummer unseres Blattes erwähnt, schließt die Manöver im Bereiche des 12. Corps am 13. d. ab. Von diesem Tage angefangen rücken die Truppenkörper vom Manöver-Felde theils mit Fußmärsch, theils mit Eisenbahn-Zügen ein: am 13. d. um 9 Uhr 23 Minuten Abends: die Rekruten des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 und des k. u. k. Feldjäger-Bataillons Nr. 28; am 14. d. um 12 Uhr 40 Minuten Mittags: das Corps-Hauptquartier, das Stabs-Hauptquartier der 16. Infanterie-Truppen-Division, das 32. Infanterie-Brigade-Commando und das kön. ung. 76. Landwehr-Infanterie-Brigade-Commando. — In Hermannstadt treffen mit Fußmärsch ein: am 14. d.: der Regiments-Stab, Pionnier-Zug, Telegraphen-Park und die 1. Division des k. u. k. Fußaren-Regiments Nr. 1; am 15. d.: der Regiments-Stab, das 1., 2. und 4. Bataillon mit Urlaubern des k. u. k. 2. Infanterie-Regiments; am 15. d.: das 2. Bataillon mit Urlaubern des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments; am 15. d.: das k. u. k. 36. Divisions-Artillerie-Regiment; am 15. d.: der Regiments-Stab und das 1. Bataillon des k. ung. 23. Landwehr-Infanterie-Regiments; am 16. d.: das k. u. k. 12. Corps-Artillerie-Regiment.

(Verbandsstag.) Der diesjährige Verbandstag Raiffeisen'scher Genossenschaften wird Donnerstag den 18. September l. J. in Hermannstadt abgehalten werden.

(Vereins-Festlichkeiten in Mediaesch.) Der 6. und 7. September l. J. vereinigten eine große Masse fremder Gäste in dem gastfreundlichen Mediaesch, um das 25-jährige Fest-Jubiläum der Mediaescher Feuerwehr zu feiern. Gleichzeitig hielt der Mediaescher Radfahrer-Club auch sein erstes Rennen auf der ganz neu erbauten Rennbahn ab. Den Bericht über die einzelnen Festlichkeiten bringen wir in Folgendem: Samstag den 6. d. Abends vereinigte nach vorangegangener imposanter Lampion-Umzug der Garten des Hotels „Zum Schützen“ sämtliche Gäste zum Begrüßungs-Abend, bei welchem die Gäste durch den Obmann der Mediaescher Feuerwehr auf's Herzlichste begrüßt wurden. Es waren größere Anordnungen aus Kronstadt, Hermannstadt, Schäßburg, sowie aus noch vielen anderen Städten erschienen. Sonntag den 7. d., Früh 6 Uhr, fand Tagreveille statt und folgte hierauf um 8 Uhr die feierliche Decorirung der braven Feuerwehrmänner statt, von denen schon 25 Jahre, 15 schon 10 Jahre im Dienste dieser edlen Sache stehen. Die um 11 Uhr auf dem Marktplatz abgehaltene Schauübung zeigte von der guten Schulung der Mediaescher Feuerwehr und brachte dervielben manches wohlverdiente Lob ein. Zu Mittag trennten sich die Gäste in zwei Parteien; während die Feuerwehrmänner ihr Bankett in dem Hotel „Zur Traube“ abhielten, vereinigten sich die Radfahrer sammt ihren Gästen im Hotel „Zum Schützen“ zu gemeinschaftlichem Essen, wo so manches kernige Wort die Anwesenden erfreute. Unter Anderem wurde beim Feuerwehr-Bankett der zum Ausdruck gebrachte Gedanke, einen Eisenbürger-Feuerwehr-Verband zu gründen, sehr lebhaft unterstützt und fand dervielben allgemeinen Beifall. Das Nachmittags durch den Radfahrer-Club veranstaltete Rennen war sehr interessant und gut gelungen, und konnten alle Anwesenden mit dem sportlichen Erfolge desselben zufrieden sein. Der Abend vereinigte wieder alle Festtheilnehmer zum gemeinschaftlichen Concert im Hotel „Zum Schützen“, wo die Feuerwehrmänner und Radler bei langen Tafeln mit ihren gastfreundlichen Wirthin lange beisammen saßen. Montag den 8. d. machten einzelne Gruppen Ausflüge; so fuhren die Radfahrer Nachmittags nach Groß-Proßdorf, wo dieselben mit Musikklang von den Dorfschonarratoren auf's Freundschaftlichste empfangen und bewirthet wurden. Das vom Radfahrer-Club am Abend des 8. d. abgehaltene Tanzfranzösischen verlief auch auf das Anmuthigste und erfreute das Kunstfahren des Wiener Kunstfahrers Gustav Schreiber, sowie das Reitenfahren des Mediaescher Radfahrer-Clubs das Auge auf's Angenehmste. — Mit Freude und Dankbarkeit wird jeder Besucher an diese Festlichkeiten und die Gastfreundschaft der Mediaescher denken!

(„Unicum.“) Der freundlichen Einladung des Eigenthümers Emil Kirchner zur Eröffnung des sehr werthen neuen Etablissements waren so viele gefolgt, daß im märchenhaft erleuchteten Concertsaal bereits wenige Minuten nach 8 Uhr kein Sitz mehr zu erobern war. Die Verspäteten empfanden den Sinn des „Tarde venientibus“ und mußten so infecta umkehren, wogegen die rechtzeitig Erschienenen sich bei den Klängen des Orchesters der Stadtkapelle recht behaglich fühlten und für die gelungene Ausführung der Musikstücke ausgiebigen Beifall spendeten.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein brauner Havelock, ein Bettvorleger und Kinderwädel.

(Todesfälle.) Josefine Thal, Gendarmerie-Wachtmeisters-Tochter, ist gestern im Alter von 14 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 12. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der Propst des Szamosujvarer gr.-kath. Domcapitels, bischöflicher Generalvicar und Diöcesan-Schulinspector Johann Papiu am 8. d. in Szamosujvar im 67. Lebensjahre.

(Ein Wecker als Verräther.) Vorgestern kam eine Dame aus Bukarest nach Kronstadt; diese hatte einen Auftrag von einer Freundin, ihr eine Weckeruhr aus Bukarest mitzubringen. Um sich dieses Auftrages zu entledigen, kaufte sie in Bukarest von einem Uhrmacher eine solche Weckeruhr. „Aber Sie müssen die Uhr gut versorgen, denn auf der Station Predeal werden Ihre Effecten einer Visitation unterzogen und wenn man die Uhr findet, wird sie Ihnen weggenommen und Sie werden überdies auch noch bestraft,“ sagte der Uhrmacher. Die Dame nahm die Uhr und hand sich sie unter die Unterröcke. Als sie nun auf dem Predeal ankam, fing der Wecker unter den Unterröcken der Dame derart zu läuten an, daß alle Anwesenden unter lautem Gelächter zusammenkamen und nicht wußten, was da los sei. — Der schlaue Uhrmacher hatte den Wecker eben so gestellt, daß er in der Station Predeal durch sein Läutewerk zum Verräther der äußerst verlegenen Dame wurde.

(Zur Enthüllungsfest der Königin Mathias-Denkmal.) Aus Klausenburg wird berichtet: Honvedminister Baron Géza Fejérváry dankte in einem längeren, herzlichen Schreiben dem Bürgermeister für die Einladung zur Enthüllungsfest. Der Minister betont, er begeh die Absicht, den schönen Festlichkeiten persönlich anzuwohnen, könne jedoch diesbezüglich heute noch keine bindende Zusage machen.

(Unfälle.) Aus Misfolcz wird berichtet: Der Richter an dem Misfolczger kön. Gerichtshofe kön. Tafelrichter Ludwig Pottak ging am 7. d. mit einigen Freunden in den Nyufoer Wald, um zu jagen. Im Walde sank der Vermite, von Gehirnschlag getroffen, plötzlich zu Boden und gab den Geist auf. Der jähe Tod des allseitig beliebten Mannes erweckt in der Stadt größte Theilnahme. Pottak hatte sich als Componist einen Namen gemacht; eine seiner Compositionen — ein ungarisches Tanzstück — wurde erst kürzlich in der Berliner Hofoper aufgeführt; bei der Vorstellung war auch Kaiser Wilhelm anwesend. — Bei den in der Umgebung von Tenke gehaltenen Manövern ereigneten sich zahlreiche Unfälle. Ein Soldat wurde von einer Locomotive überfahren, ein anderer durch einen blinden Schuß schwer verwundet. Der Lieutenant des Gynaeal Honved-Regiments Josef Szentiványi erlitt in Folge Erschöpfung und der großen Hitze einen Schlaganfall. Unter den Honveds kommen viele Fälle von Typhus vor. In Mikab sprang der Honved Stefan Janisch in's Wasser, wo er den Tod fand. Der Wäzzer Husaren-Einjährig-Freiwillige Stefan Maris badete in der Körös, als er plötzlich versank; sein Oberlieutenant sprang ihm nach, doch konnte er ihn nicht mehr retten. — Der „Anhalter Courier“ meldet, daß 100 Mann des 93. Infanterie-Regiments im Mandbergelände von Hitzschlag getroffen wurden. 40 Mann sind todt, zahlreiche Andere liegen besinnungslos darnieder. — Auf dem Jullerpaß ist ein Extrapostwagen über die Straße gestürzt. Eine Dame wurde getödtet, eine andere ist schwer verletzt. Details fehlen.

(Ein Säugling als Wurfgeschöß.) In Martonvazsar (Stuhlweissenburger Comitatz) kam der dortige Einwohner Peter Gutyna betrunken nachhause und gerieth während des Zankes mit seinem Weibe in solche Wuth, daß er den zwei Monate alten Säugling aus der Wiege riß und nach der Mutter schleuderte, diese hinweggriff das uneheliche Kindlein und wollte es dem unnatürlichen Vater an den Kopf werfen; Gutyna wich jedoch zur Seite, der Säugling flog an die Wand und fiel mit zerstückeltem Schädel todt zu Boden. Die entmenschten Eltern wurden verhaftet.

(Aus Rah und Fern.) In S.-M.-Ujhely wurden in Folge einer aufgetretenen Scharlach-Epidemie die Volksschulen und Bewahranstalten geschlossen. — Im Zaraer Garnisonsspital wurden große Unterschleife entdeckt, die auf mehrere Jahre zurückreichen. Ein Officier wurde in Haft genommen. Diese Entdeckung rief in der Stadt große Senation hervor. — Aus Hamburg wird gemeldet: Vor einigen

Tagen hatte die Sittenpolizei auf offener Straße ein unbescholtene junges Mädchen verhaftet, längere Zeit in polizeilichem Gewahrsam gehalten und gezwungen, sich vom Polizeiarzte untersuchen zu lassen. Aus diesem Anlasse fand am 7. d. hier eine von 2000 Frauen und Mädchen, sowie von vielen Männern besuchte Versammlung statt, in der gegen das Vorgehen der Polizei in schärfster Weise Protest erhoben wurde.

(Suspendirte Maturitätsprüfung.) Am 6. d. hätten im Szarvajer Obergymnasium die mündlichen Maturitäts-Nachprüfungen stattfinden sollen. Die Schüler, auch jene, welche die schriftlichen Prüfungen abgelegt hatten, wurden zur Prüfung nicht zugelassen, da der Director die Entdeckung machte, daß die Abiturienten mittelst Nachschlüssels den Kasten eröffneten, in dem die für die schriftliche Prüfung bestimmten Theilen aufbewahrt wurden und sich so in den Besitz der Aufgaben setzten, die sie dann leichter lösen konnten. Am 5. d. fand eine Konferenz statt, an der außer dem Regierungskommissar Koloman Marfujovski auch der bischöfliche Vicar Josef Beres theilnahm und deren Ergebnis die Suspendirung der Prüfung war. Von den neun Schülern, welche nur die mündliche Prüfung ablegten, wurde nur einer für reif erklärt.

(Allerlei.) Der Luftschiffer Santos Dumont hat ein neues lenkbares Luftschiff konstruirt, welches eine Verbesserung des früheren Modells darstellt. Der neue Ballon hat eine Länge von 25 Metern und einen Durchmesser von 11 Metern. Die Form ist eiförmig und an beiden Enden spitz zulaufend. In Folge dessen hat der Ballon eine größere Capacität. — Guerriero, der am 25. Mai zwei Steine gegen den Eisenbahnzug, in welchem sich der König befand, geschleudert hatte, wurde zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von acht Monaten, sowie zur Zahlung von 800 Lire Selbststrafe verurtheilt. — Zu Anfang des 19. Jahrhunderts, so schreiben die „Münch. N. N.“, war es eine Zeit lang Mode geworden, allerlei Mythifikationsgeschichten zu treiben und die unnahelhaftesten und abentheuerlichsten Gerüchte zu verbreiten. Ein Brüssler, Namens Cornelissen, schrieb damals für das Feuilleton eines Blattes, die Gefährlichkeit der Enten sei unbegreiflich. Um festzustellen, wie weit diese Freisucht ginge, habe man zwanzig dieser Thiere zusammengesetzt. Eine wurde dann sammt Federn und Knochen klein gehackt und von den übrigen neunzehn gierig aufgefressen; eine von den letzteren wurde unmittelbar darauf den übrigen in derselben Weise vorgelegt und ebenfalls aufgefressen, und so ging es fort, bis nach ziemlich kurzer Zeit nur noch eine Ente übrig war, welche ihre neunzehn Schwwestern mit Haut und Haar im Leibe hatte. Diese kleine Geschichte, welche in Brüssel für sehr geistreich galt, machte in kurzer Zeit die Runde durch alle Journale. Zu Beginn der Dreißiger Jahre machte sie dann in Amerika wieder auf. Der Name „Zeitungsente“ ist seitdem geblieben.

(Gustav-Adolf-Verein.) Am 9. d. fand in Wien die öffentliche Hauptversammlung des österreichischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung statt. Der Vorsitzende, Oberkirchenrath Witz-Dobler hielt eine Ansprache, worin er besonders die lokale und patriotische Geminnung der Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins hervorhob. An Se. Majestät wurde ein Jubelungs-Telegramm abgeendet.

(Schwere Verletzung.) Vom 9. d. wird aus Olmütz gemeldet: Heute Nacht ist der Wanderlehrer des Nordmährenbundes, der ehemalige Abgeordnete Victor Heger in schwerverletztem Zustande von Ostrau hieher gebracht worden. Heger stand, als die Solofisten von Ostrau zur Abfahrt auf den Bahnhof zogen, an dem Fenster einer Gastwirthschaft mit mehreren deutschen Turnern. Plötzlich flog ein Thonhiebkrügel aus den Reihen der Solofisten gegen Heger's Stirne. Heger erlitt drei Wunden am Kopfe, darunter eine ziemlich schwere. Nachdem ihm ärztliche Hilfe geleistet worden, fuhr er nach Olmütz. Die Gezeiten wurden von Seite der deutschen Turner nicht provocirt.

(Ein angebliches Attentat gegen einen Eisenbahnzug.) Kürzlich wurde von Tiroler Blättern ein angeblicher Anschlag gegen einen Eisenbahnzug gemeldet, in welchem Erzherzog Eugen fuhr, indem gegen ein Fenster seines Salonwagens auf der Fahrt von Franzensfeste nach Bruneck am 3. d. Abends, ein Stein geschleudert worden sein soll. Dieser Vorfall reduirt sich, wie die Untersuchung ergab, darauf, daß ein fünfjähriger Hirtenknabe oberhalb der Bahn mit Steinen spielte und daß ein Stein, gerade als der Abendhimmelzug daherkam, über die Böschung hinabstolperte und zufällig ein Fenster traf.

(Eine Anarchisten-That?) Am 21. August d. J. fand auf einer Brücke in der Nähe von Dijon die Entgleisung des Expresszuges Paris-Pontarlier statt. Wie hiezu jetzt gemeldet wird, soll die Entgleisung auf ein anarchistisches Verbrechen zurückzuführen sein. Nur einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß der Zug an der betreffenden Stelle nicht die vorgeschriebene Schnelligkeit von 80 Kilometer in der Stunde hatte. Das Gefährt einer Eisenbahndiene von 600 Kilo erzeugte daher die sanfte Entgleisung der Locomotive und der zwei ersten Wagen. Schon am folgenden Tage fand man an der Unglücksstätte eine Hacke und eine Zahnstange, die sich als Eigenthum des Bahnhofes von Dijon erwiesen und offenbar gestohlen waren. Diese Spur führte auf zwei Arbeiter an der neuen Bahnlinie von Dijon nach Epinal, die bereits als Anarchisten bekannt waren. Der eine ist ein Italiener Namens Corradini, der andere ein Franzose Namens Maitre. Das unworsichtige Geschwäg eines aus der Haft entlassenen Schmugglers scheint zu bestätigen, daß die Entgleisung von den Anarchisten Dijons geplant war. Als Haupt dieser Anarchisten wurde Monod, der erst kürzlich aus Neu-Caledonien zurückgekommen ist, in Dijon verhaftet. Da es aber nicht gelang, ihn mit dem Verbrechen in Verbindung zu setzen, mußte er wieder entlassen werden. Verhaftet wurden außerdem ein Schienenleger und eine Frau.

(Wulkanausbrüche.) Das französische Marineministerium erhielt folgende Kabeldepesche aus Fort de France vom 6. d. M.: Der Gouverneur traf Maßregeln zur Räumung des nördlichen Theiles der Insel und zur Unterbringung der Flüchtlinge im Süden. In Morne Rouge und Ajoupa-Bouillon wurde mit der Verbrennung der Leichen begonnen. Die eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß nur jene Bewohner um's Leben kamen oder verletzt wurden, welche sich zur Zeit des Ausbruches auf der Straße befanden, oder deren Häuser offen standen. — Der Vesuv zeigt eine Thätigkeit, doch besteht keine Gefahr. Nachrichten aus Stromboli zufolge entwickelt der Vulkan große Thätigkeit. Es werden zahlreiche Detonationen gehört. Der dem Krater entsteigende Rauch bedeckt nahezu die ganze Insel.

(Ein Familiendrama in London.) Aus London wird unterm 2. d. gemeldet: In der vergangenen Nacht hat im Südosten von London ein Tapezierer, Namens Cavalla, ein Ausländer, seine ganze Familie ermordet, indem er sowohl seiner Frau, wie seinen vier Kindern mit einem Dolchmesser das Herz durchbohrte und dann auch die Kehle durchschnitt. Die fürchterliche That wurde schon gegen 10 Uhr begangen, aber erst viel später wurde der Verdacht anderer Bewohner des Hauses dadurch geweckt, daß man Cavalla rastlos in seinen Räumen auf und ab rennen hörte, während von seiner Familie kein Lebenszeichen zu vernehmen war. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, leistete der Mörder nicht den geringsten Widerstand, sondern führte die Beamten selbst in's Schlafzimmer, wo die Frau mit den vier Kindern in Reih' und Glied auf dem Fußboden lagen, der förmlich vom Blute der Opfer schwamm. Cavalla, der als ein durchaus ordentlicher und fleißiger Mensch mit nuchternen Gewohnheiten im ganzen Districte bekannt war und der sich stets als liebevoller Familienvater zeigte, hat vorläufig noch keine Erklärung für seine Frevelthat gegeben und sagte bei seiner Vernehmung nur aus, daß seine Frau und Kinder sich jetzt wohler befänden, als zuvor. Diese Mordthaten in Familien mehren

sich in London in letzter Zeit ganz ungeheuerlich, und fast keine Woche vergeht, ohne daß nicht mehrere solcher Fälle bekannt werden. Erst heute Nachmittags wieder hat ein gutsituirter Mann im Westend von London seine Frau erschossen, während in der vorigen Woche nicht weniger als drei Gattenmorde bekannt wurden. Gewöhnlich ist das Motiv Eifersucht oder Trunksucht, und nur zu häufig fallen auch Kinder der mörderischen Raserei der Eltern zum Opfer.

(Der Blitz.) In Konda (Kleinasien) ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ von dort erfährt, eines der herrlichsten Baudenkmäler aus der Seldschukenzeit, das vom Sultan Ala Eddin am Anfange des XIII. Jahrhunderts errichtete Zudscheh-Minareet durch Blitz zerstört worden. Das mit dunklen und hellblauen Faencen, deren zaubervolle Ornamentik alle Astenreisenden begeisterte, bis zur Spitze bedeckte Minareet, ein Wahrzeichen der kunstsinnigen Seldschuken-Dynastie, liegt gänzlich in Trümmern.

(„Der Stein der Weisen.“) Das neueste, 8. Heft dieser trefflichen populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift hat nachstehenden Inhalt: „Die deutsche Seewarte und ihre Bedeutung für die Schiffahrt“ (mit 10 Abbildungen), „Der Schugapparat des Auges“, „Zur Astrophotographie“ (mit Doppelbild), „Das Kollolith“, „Neue Selbstlade-Bistole“ (mit 6 Abbildungen), „Der italienische Rigi“, „Unterseeische Vögel“ (mit 2 Abbildungen), ferner die Beilage „Aus der weiten Welt“ mit illustrierten Beiträgen über die Ruinen von Philippin und die Höhe Tatra, schließlich eine große Zahl von kürzeren Referaten über die neuesten Forschungen auf den Gebieten der Astronomie und Meteorologie, Physik und Chemie, Geologie und Physikalischen Geographie, Anthropologie, Zoologie und Botanik, Physiologie und Medicin. Das Heft der beliebten Zeitschrift enthält ferner viele gemeinnützige Mittheilungen, einen ausführlichen astronomischen Kalender pro September (mit Himmelskarte) und eine große Zahl von Gedichten. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig), der seit 15 Jahren eine führende Stellung in der periodischen populär-wissenschaftlichen Literatur einnimmt, erscheint in reichillustrierten Halbmonatlichen Heften im Umfange von 36 Quartseiten und kostet das Heft nur 60 Heller. Alle Buchhandlungen geben Probehefte ab.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Voll- und Douche-Bäder im Freien für Herren von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Wannendäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; warme Baffin- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren worden ist eine gelblederne Brieftasche, enthaltend 120 Kronen Papiergeld, eine Staats-Jagdkarte, eine Revierkarte der „Hermannstädter Jagdgesellschaft“, einen Wechsel über 150 Kr. und verschiedene Schriftstücke; gegen Belohnung abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein Paket, enthaltend schwarze Borten; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Paris, 10. September. Ein Telegramm aus Fort Castrics meldet, daß die sanitäre Lage in Fort de France äußerst besorgniß-erregend sei. Ein großer Theil der Bevölkerung leidet an der Ruhr, die zahlreiche Opfer fordert.

Original-Telegramme.

Wien, 11. September. Széll hielt gestern vor der Audienz bei Seiner Majestät mit Koerber eine längere Konferenz, in welcher der Termin für die Fortsetzung der Ausgleichs-Verhandlungen festgelegt wurde. Dem Vernehmen nach treffen die ungarischen Minister schon morgen hier ein.

Wien, 11. September. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß die beiden Kaiser in Neval betreffs der Polenpolitik in ihren Ländern zu einem vollständigen Einvernehmen kamen.

Fremden-Liste

vom 11. September.

- Hotel Wäntcher Kaiser. Moricz, Ministerialrath, Stern, Holzhandler, Schindler, Nutenant, Wolfram, Cadet, Grün, Kömmerling, Hochbaum, Kaufleute, von Hudapest; Kozinci, Inspector, Mikala, Beamter, von Klausenburg; Gersky sammt Familie, Oberlieutenant, Fortunato, Privatier, von Bukarest; Erulescu, Bogdan, Privatier, von Pitest; de Mago, Berger, Hents, Weiß, Buchner, Kaufleute, von Wien; Fataelli, Kaufmann, von Galatz; Stern, Kaufmann, von Craiova; Gressel, Kaufmann, von Hatzeg; Blau, Kaufmann, von S. Galatz.
Hotel Weitzer. Nagary, Grundbesitzer, von Arad; Mikalide, Capitän, von Bukarest; Nagner, Deconom, von Nepe; Groß, Hotelier, von Fogaras; Löb, Kaufmann, von Tereb; Niculescu, Kaufmann, von Bregoi.
Hotel Habermann. S. Dlovia, K. Dlovia, Kaufherr, von Joca.
Hotel Central. Micea, Kaufmann, von Mediach; Pfeisel, Kaufmann, von Klausenburg; Swoboda, Kaufmann, von Bistritz; Müller, Pferdehändler, von Mühlbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. September.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% uig. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. September.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% uig. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 11. September.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf. Includes entries like Ducaten, 20 Mart-Stücke, etc.

Sz. 430/1902. végreh.

[812] 1—1

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni kir. járásbíró 1902. évi V. 560. számú végzése következtében Dr. Bordán János nagyszebeni ügyvéd által képviselt „Gross-scheuerner Creditverein“ javára nagyszebeni Stanku János és társai ellen 400 Kor. s jár. erejéig 1902. évi július hó 16-án foganatosított kielégítési végrehajtás útján le- és felülfoglalt és 1050 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: 1. Stanku Ilietól 2 ökör, 2 szeker, 1 kanca és egyebek; 2. Stanku Nicolaitól 2 ökör, 1 szeker és egyebek; 3. Stanku Juontól 2 borju, 1 ökör-szeker és egyebek nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbíró 1902. évi V. 560. számú végzése folytán 400 Kor. tökékövetelés, ennek 1901. évi március hó 31. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 63 Koronában bíróság már megállapított költségek erejéig Nagyszeben közszékhely alperese lakásán leendő eszközökre 1902. évi szeptember hó 15-ik napjának délutáni 9 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagyszeben, 1902. évi augusztus hó 31. napján.

Philp Gusztáv, kir. bir. végrehajtó.

Sz. 8928/1902.

[814] 1—3

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye nagyszebeni járásba bekebelezett Kis-Talmács község tulajdonát képező „Dealu lotrisor“ nevű erdőrezsben a nagyméltóságú földmívelésügyi m. kir. minister úr 1901. évi október hó 14-én 79012/13 b. szám alatt kelt magas engedélye alapján 278.76 kat. holdnyi területen megbecsült mintegy 52932 m³ bükk-tüzifa és mintegy 17882 m³ luczfenyő haszon- és műfa, valamint 2235 m³ luczfenyő-tüzifa 1902. évi október hó 27-én, d. u. 3 órakor, Kis-Talmács község házában zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános árverésen el fog adatni.

Kikiáltási ár 24224 K. — f. Bánatpénz 2422 „ 40 „ Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek. Írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiírt bánatpénz esatolandó.

Az általános árverési és szerződési feltételek az alsóírott járási főszozolgabírónál és a nagytalmácsi m. kir. járási erdőgondnokságnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagyszeben, 1902. szeptember hó 9-én.

A járási főszozolgabíró: Fabritius.

Sz. 441/1902. végreh.

[813] 1—1

Arverési hirdetmény.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni kir. járásbíró 1901. V. Sp. I. 10053. sz. végzése következtében Theil Pál ügyvéd által képviselt nagyszebeni Gongolea Samuilla javára bongárdi Cióra Toma ellen 306 Kor. 49 fillér s jár. erejéig 1902. évi február hó 26-án foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 1070 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: marhák és egyéb nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbíró 1902. évi V. 920. számú végzése folytán 264 Kor. 17 fillér tökékövetelés, ennek 1902. évi január hó 28. napjától járó 5% kamatai és eddig összesen 7 Kor. 60 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig Bongárdon alperes lakásán leendő eszközökre 1902. évi szeptember hó 24-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alul is, el fognak adatni.

A mennyiben az árverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták s azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Nagyszeben, 1902. évi szeptember hó 6-án.

Decián György, kir. bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Johann Stancu und Genossen in Groß Scheuern. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 24. September (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Toma Cióra in Bongard. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Riegenschaften des Jotian Desju in Nagy-Deloes. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Josef Bartalis, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen.

Vom Döner Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Ladislaus Gut in Bajdahunyad bis 20. September.

Vom Gifferebauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Andreas Plug in Gyergő-Szarkog bis 30. September.

Vom Hermannstädter Gerichtshof an Ziliana Moga, zur Tagfahrt am 20. November zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Szebenvármegyer Finanz-Direction eine Finanz-Concipisten-Stelle. Gesuche bis 21. September.

Beim Biskupier Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 22. September.

Beim Nbaradherbauer Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 26. September.

Am Marosvásárhelyer staatl. Krankenhaus die Secundararzt-Stelle. Gesuche bis 1. October.

Kundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß der Concurs gegen Adolf Schau in Klausenburg aufgehoben wurde.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß Géza Csiki aus Marosvásárhely unter Curatel gestellt wurde.

Vom Lördaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Inafalva am 11. October stattfindet.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Unter-Erdich am 8. November stattfindet.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Thomas Kirjány, dessen Sohn Thomas und Tochter Katharina aus Hammersdorf unter Curatel gestellt wurden.

Suche schöne Gasen-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern unmoblirt oder sehr gut moblirt. Offerte sub „Ingenieur“ an die Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling mit entsprechender Schulbildung findet Aufnahme in der Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger).

Siebenbürgisches Natur-Asphalt-Werk Kronstadt übernimmt Asphaltirungen jeder Art zu coulantesten Bedingungen. Fabrik: Noa. Bureau: Neugasse 1.

Wiener Handels-Akademie, I., Akademiestr. Nr. 12. Die Inscription in den einjährigen Curs für Abiturienten von Mittelschulen für das Studienjahr 1902/1903 findet am 1. und 2. October, Vormittags, in der Kanzlei der Akademie-Direction statt.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Abfahrt der Züge von Hermannstadt. Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, Wo hin. Includes rows for V o r m i t t a g s and N a c h m i t t a g s.

Ankunft der Züge in Hermannstadt. Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, Wo her. Includes rows for V o r m i t t a g s and N a c h m i t t a g s.